

## Wie frei sind die Freidenker?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

Vor geraumer Zeit habe ich mehrere Gespräche mit einem befreundeten Arzt aus der Zürich-See Region geführt. Er war katholisch getauft, ging hin und da mit seiner Frau zum Gottesdienst, im Allgemeinen stand er aber auf Kriegsfuss mit der katholischen Lehre. Ich staunte immer wieder über seine hohe Bildung, über seine vielseitigen Interessen - zuletzt hat er sich noch für ein Philosophiestudium an der Universität Zürich entschieden, mit der Zielsetzung, es auch abzuschliessen.

Was ich nicht wusste, erfuhr ich erst bei unserem letzten Gespräch: er war ein *Freidenker*, glaubte nicht an *Jesus* als Sohn Gottes und seine Erlösungstat. Wortwörtlich sagte er: *„Ich brauche keine Erlösung, ich erlöse mich selbst.“*

### Hinweis

„*Freidenker*“ ist eine Bezeichnung für Menschen, die für eine selbständige und selbstverantwortliche Lebensgestaltung eintreten, die jeden religiösen Glauben, Gottesglauben und kirchliche Dogmen ablehnen. Sie nennen sich Atheisten, Agnostiker, Skeptiker, Naturalisten, ihr Weltbild ist naturwissenschaftlich und humanistisch geprägt. Zu den ersten bekannten Freidenkern gehörte der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (18. Jhd.) und Johann Anton Trinius, mit seinem 1759 herausgegebenen „Freydenker-Lexicon“. Später kam Oskar Ewald „Freidenkertum und Religion“ (1928) hinzu, wo er unter anderem schrieb:

*„Der Freidenker hat seinen Namen daher, dass er unbefangen jeden Gedanken auf seinen Wert prüft, gleichgültig woher er komme und was er beinhalte ... Was Freiheit ist, wird noch klarer, wenn wir für sie den so oft engverwandten, eigentlich identischen Begriff der Selbstbestimmung setzen ... Das Prinzip der Selbstbestimmung ist denn auch wirklich das zentrale des Freidenkertums.“* (1928, S. 28, 34, 50)

Nach diesem letzten Gespräch mit dem Arzt, habe ich etwa zwei Monate nichts mehr von ihm gehört. Dann erfuhr ich von seiner Frau, dass er seit Wochen im Spital ist, schwer krank und liege oft im Koma. Nur selten sei er beim Bewusstsein. Sprechen kann er nicht. Bald darauf habe ich ihn mit seiner Frau im Spital besucht. Der Kranke lag auf dem Rücken mit geschlossenen Augen und war nicht ansprechbar. Dann berichtete mir seine Frau Folgendes:

*„Der Zustand meines Mannes ist ernst. Insbesondere ein gewisses Verhalten können die Ärzte nicht erklären; auch schon Psychologiestudenten wurden eingeladen, um das Phänomen zu beobachten.*

*Mein Mann steht von Zeit zu Zeit auf, kriecht kniend zu einer Wand, schreit laut und hantiert mit beiden Händen, wie wenn er etwas sehen würde, das ihm Angst macht. Das hat sich einige Male wiederholt.“* (Zwischenbemerkung: der betroffene Arzt ist inzwischen gestorben)

Dieses Ereignis hat mich an einen ähnlichen Fall aus meinem Patientenkreis erinnert. Die Halbschwester einer Klientin von mir, eine 80jährige betagte Frau aus Deutschland, wohnte vorübergehend bei meiner Klientin. Die betagte Frau war katholisch getauft, aber nicht praktizierend. Einmal hat die Nachbarin meiner Klientin, die regelmässig Messen besuchte, aber nicht wusste, dass die Halbschwester nicht praktizierende Katholikin war, in guter Absicht und mit dem Einverständnis des Pfarrers, eine Hostie mitgebracht und sie der Halbschwester gereicht. Zu ihrem Entsetzen, geschah dann Folgendes: die Frau, sie sass gerade am Tisch beim Café, nahm die Hostie in die Hand, tauchte sie in die Tasse und ass sie.

Etwa einige Monate später berichtete mir meine Klientin, dass ihre Halbschwester im Spital liegt, schwer krank, etwas stimme nicht mit den Magen und Darm. Ihr Zustand wurde immer schlimmer, am Schluss war sie nicht mehr ansprechbar. Die Ärzte konnten nichts mehr für sie tun, die Apparate wurden auf Wunsch der Patientin abgestellt. Die um ihr Bett versammelte Familie erlebte dann etwas, was man nicht so schnell vergessen kann. Die schon im Koma sich befindende Kranke begann plötzlich zu schreien, mit einer solchen lauten und entsetzlicher Stimme, dass die umher Stehenden erschrakten. Bald starb sie.

Was in Momenten zwischen Leben und Tod geschieht, können weder wir Psychologen, noch die Freidenker erklären. Einen ersten Einblick darauf bekommt man aber von den frühen christlichen Einsiedler, so genannten *Altväter*, oder *Wüstenväter*. Sie haben sich um 251/52 in Mittelägypten, in die Stille der Wüste zum Gebet und Betrachtung der Heiligen Schrift zurückgezogen. Die Wüste erschien ihnen als Ort der Einkehr, der Freiheit und der Gottesnähe.

Eine dieser Altväter war *Theophilus*. Er sagte: (Auszug aus dem Originalzitat)

*„Welche Furcht, welches Zittern, welche Not werden wir zu sehen bekommen, wenn die Seele sich vom Leibe trennt! Denn es kommt an uns heran das mächtige Heer der feindlichen Kräfte, die Herrscher der Finsternis, die Weltherrscher der Bosheit, die Fürsten und Gewalten ... Und mit einem gewissen Recht bemächtigen sie sich der Seele ... Das ist die Stunde ihrer Not ... aber auch die göttlichen Mächte stehen vor dem Angesicht der Feinde, und sie bringen ihr Gutes herzu. (Vgl. Apophthegmata Patrum/Gerontikon, Weisung der Väter, 1998, S. 111-112)*

Auch der heilige Alfons von Liguori (16 Jhd.) Bischof und Kirchenlehrer hat sich intensiv mit diesem Thema befasst. Er

empfiehlt, in Versuchungen (wenn man zum Beispiel zweifelt oder nicht glauben kann), sich an MARIA zu wenden: (Zitat)

*„...das sicherste Mittel, alle Anfechtungen der Hölle zu überwinden; denn sie ist auch die Königin über die Hölle und die Beherrscherin der Teufel ... welche dieselben bändigt und niederhält. Deshalb heisst Maria: Furchtbar den Mächten der Hölle, wie ein gut geordnetes Heer: Terribilis ut castrorum acies ordinata. Denn Maria versteht es wohl, ihre Macht, ihre Barmherzigkeit, ihre Fürbitten zur Beschämung der Feinde und zugunsten ihrer Diener, welche in der Versuchung ihren Beistand anrufen, zu ordnen.“*

**Alfons die Liguori hat es erfahren, darum bezeugt er das.**

---